

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abzugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Ausdrückern monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 2.40.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. S. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 19.

Mittwoch, den 23. Januar 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

23. Januar 1917. Im Westen nützte die Flieger die günstigen Beobachtungsverhältnisse des klaren Frostwetters für ihre vielfachen Aufgaben aus; sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. — In der Dobrußascha wurde das Nordufer des Donauarmes bei Tulcea wieder aufgegeben. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte auf eine Anfrage über die Botschaft Wilsons an den Senat Ministerpräsident Graf Tisza, jedes Bestreben, das auf die Herstellung des Friedens gerichtet sei, könne mit Sympathie begrüßt werden. Er sei bereit, den Gedankenaustausch mit der Regierung der Vereinigten Staaten fortzusetzen. Es zeigte sich aber deutlich, daß, solange die gegnerischen Mächte ihre Kriegsziele nicht wesentlich veränderten, ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen ihrem Standpunkt und dem Friedensziel des Präsidenten der Vereinigten Staaten bestehe.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung

Großes Hauptquartier, 22. Januar. (M. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich von Ypern war die Kampftätigkeit der Artillerien am Tage und in einzelnen Nachtstunden lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der Engländer vergeblich an mehreren Stellen in Flandern in unsere Kampfbzone einzudringen.

An der übrigen Front ist die Gefechtsstätigkeit ruhig.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

und

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Argonnen nördlich von Le Four de Paris stießen französische Kompagnien nach tagsüber anhaltender Artilleriewirkung am Abend gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend von Hillyer lebte das Artilleriefeuer auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen und Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(39. Fortsetzung.)

„Nicht mir, Frau Gräfin! Der Anblick meiner Eltern, namentlich meines Vaters, in diesem Punkte bin ich allerdings nicht ganz sicher. Und es ist Tradition in unserem Hause, daß ein Sohn nicht gegen den Willen seines Vaters heiratet.“

„Das ist sehr kindlich und sehr pietätvoll gedacht, mein lieber Herr von Höningsfeld“, sagte die Gräfin. „Aber ich habe immer geglaubt, daß eine echte und starke Liebe nach nichts anderem fragt, als nach dem Gebot des eigenen Herzens.“

Der Oberleutnant antwortete nicht sogleich. Mit ernstem Gesicht sah er durch die herabgelassenen Wagenfenster auf die nächtliche stille Straße hinaus, und nach einem längeren Schweigen erst, währenddessen die Gräfin den Gang seiner Gedanken nicht unterbrochen hatte, sagte er:

„Ich weiß, Frau Gräfin, daß ich Ihnen als einer wahrhaft mütterlichen Freundin vertrauen darf, und darum will ich mich ganz offen gegen Sie aussprechen. — Ich fürchte, Fräulein Lindholm ist sehr reich.“

„Ja, diese Befürchtung dürfte allerdings einige Berechtigung haben. Ich bin sogar in die traurige Notwendigkeit verlegt, Ihnen bestätigen zu müssen, daß es zurzeit in Berlin nicht viele junge Mädchen geben dürfte, die es darin mit ihr aufnehmen könnten. Aber ist das denn wirklich ein so großes Unglück?“

„Für sie selbst gewiß nicht; für mich aber ist es in der Tat ein Unglück. Denn gerade dies wird voraussichtlich die Ursache heftigsten Widerstandes von seiten meiner Familie sein — von meinen eigenen Anschauungen über sogenannte Geldheiraten gar nicht zu reden.“

Die Gräfin, die vorher mit lächelnder Miene gesprochen hatte, schlug jetzt, als sie sah, daß es ihm bitterer Ernst war, in hellem Erstaunen die Hände zusammen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Möglichkeit eines deutschen Durchbruchs.

Kristiania, 20. Jan. (M. B.) „Morgenbladet“ schreibt in einer Kriegslübersicht über die erwartete deutsche Offensive an der Westfront: Die Möglichkeit für einen Durchbruch besteht. Aber schon, wenn es Deutschen gelingt, den Alliierten eine kräftige Gegenoffensive für längere Zeit unmöglich zu machen, hätten sie viel erreicht. Inzwischen wirkt der U-Bootkrieg unaufhörlich weiter. Selbst wenn die Deutschen die Landoffensive aufgeben müßten, könnten sie ihre ebenso gefährliche wie wirksame Offensive zur See fortsetzen. Das können die Alliierten nicht, außer wenn sie ein Ba banque Spiel gegen die deutsche Flottenbasis wagen sollten. Die Hoffnung der Deutschen, mit den U-Booten, ihrem kräftigsten, sichersten Offensivmittel, den Krieg zu gewinnen, scheint durch die Ereignisse gerechtfertigt.

Der Kampf zur See.

Berlin, 21. Januar. (M. B. Amtlich.) Durch riesige Maßnahmen der Mittelmächte sind im Monat Dezember 1917 insgesamt 702 000 Br.-T. des für unserer Feinde nützlichen Handelschiffsraumes vernichtet worden. Damit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 8 985 000 Br.-T. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das monatliche Versenkungsergebnis, mit dem das Jahr 1917 abschließt, ist in mehrfacher Hinsicht besonders befriedigend. Es steht sich um etwa 100 000 Br.-T. höher als das des Monats November und übertrifft auch dasjenige des September und Oktober noch um rund 3000 Tonnen.

Berlin, 21. Jan. (M. B. Amtlich.) Neue U-Boot-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 22 000 Br.-T. Unter den versenkten Schiffen, von denen die Mehrzahl tief beladen und bewaffnet war, konnte der bewaffnete französische Dampfer „Magellan“ (6265 T.) mit Salpeterladung von Chile nach Frankreich festgestellt werden. Unter den übrigen vernichteten Schiffen befanden sich zwei größere englische Dampfer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Friedensverhandlungen.

Trochits Bruch mit der ukrainischen Delegation.

Stockholm, 22. Jan. (T. U.) Zwischen der russischen und der ukrainischen Friedensdelegation ist es zum offenen Bruch gekommen. Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt bekannt: In Anbetracht, daß die ukrainische Delegation ohne Wissen der Petersburger Regierung diplomatische Verhandlungen einleitete, sandte Trochits ein Schreiben an die ukrainische Delegation, in

dem es heißt: Während der Verhandlungen erklärte die Kommission, daß in der Frage der Okkupationsgebiete die Ukraine auf Verhandlungen einging, soweit die Grenzen in Betracht kämen, die ihrem Einfluß unterliegen. Wir stellen noch einmal fest, daß die ukrainische Delegation trotz des sehr bestimmten Textes unseres Abkommens und trotz der gegenwärtigen Sachlage, die verlangt, daß wir solidarisch gegen den gemeinsamen Feind auftreten, sich gegen die Revolutionsmoral vergangen hat, die geheime Abkommen mit Imperialisten nicht dulden kann. Mit Rücksicht auf die Masse der Arbeiter und Bauern in Rußland und in der Ukraine, deren Lebensinteressen auf dem Spiele stehen, beschloßen wir, jede Verantwortung für Ihre Verhandlungen abzulehnen. Wir wissen genau, daß das Exekutivzentralkomitee augenblicklich ein größeres Recht hat, für die Ukraine zu sprechen, als die Kiewer Rada. Daß wir zuvor gegen Eure Teilnahme am Verhandlungstisch nicht protestierten, geschah, weil wir hofften, daß Ihr Auge in Auge mit dem gemeinsamen Feinde wissen würdet, Euer Auftreten auf die demokratischen Elementarprinzipien zu gründen und daß Euer Auftreten zu keinem Konflikt zwischen Euch und dem Charkower Exekutivzentralkomitee sowie uns führen würde. Da sich Eure Politik auf geheime Abkommen und Verrat der demokratischen Interessen gründet, finden wir es notwendig, darauf hinzuweisen, daß Euer wirklicher Einfluß Euch in keiner Weise das Recht gibt, im Namen der unabhängigen Republik zu sprechen.

Die Vorgänge in Rußland.

Unruhige Tage in Petersburg.

Berlin, 22. Jan. (ab.) Von besonderer Seite in Petersburg wird dem Stockholmer Korrespondenten des „Berl. Boten“ folgendes mitgeteilt: Die russischen Monarchisten sind zwar bei der Revolution stück, aber sie schlafen nicht. Sie haben eine heimliche sehr wirkungsvolle Verarbeitung entfaltet. Die Bauernschaft der nördlichen innerussischen Wolgagouvernements soll warme Gefühle für das Kaiserhaus nähren. Niemand verkennt die Schwierigkeiten einer Wiederherstellung des Zarentums. Dagegen ist nicht an einen neuen Kaiser, wohl aber an eine Heranziehung der bisherigen Dynastie zur aktiven Politik gedacht. Die Lage hat sich durch den aufsteigenden Konflikt zwischen Lenin und Trochits verschlimmert, der dadurch veranlaßt worden ist, daß Lenin Trochits Haltung in West-Bitowsk nicht billigt, weil sie die Friedenssache gefährde. Trochits habe bei den Verhandlungen Lenins Wünsche unbeachtet gelassen. Es herrscht Mißstimmung über Trochits Haltung, welche bürgerliche Kreise als unwürdig bezeichnen. Tatsächlich sind heute alle russischen Parteien für den Frieden und die bolschewistischen Verhandlungserfolge werden verurteilt.

Ich mit ganz reinem Gewissen doch wohl nur um ein armes Mädchen werben, das mich lieb genug hat, um, wenn es sein muß, Armut und Kampf mit mir zu teilen. Sie sehen das ein, verehrteste Gräfin — nicht wahr?“

„Nein, das kann ich ganz und gar nicht einsehen!“ rief die impulsive alte Dame lebhaft. „Ich finde im Gegenteil, daß es die verschrobenste Auffassung ist, die man sich vorstellen kann. Wollen Sie denn Ihrer zukünftigen kleinen Frau nicht die Freude gönnen, nicht bloß Ihnen, sondern auch Ihrer Familie ein wenig Sonnenschein ins Haus gebracht zu haben?“

„Und wie sollte ich mich ihr gegenüber vor dem Verdacht schützen, sie um ihres Geldes willen geheiratet zu haben?“

„Dadurch, daß Sie ihr beweisen, wie lieb Sie sie haben. Ich meine, etwas Einfacheres als diese Antwort auf Ihre Frage könnte es gar nicht geben.“

Obwohl ihre Worte ihm ersichtlich im innersten Herzen wohl taten, schüttelte er doch den Kopf.

„Es ist möglich, daß mein Ehrgefühl in diesem Punkte von übertriebener Empfindlichkeit ist; aber wenn ich mir vorstelle, daß Edith mir eines Tages jenen Vorwurf ins Gesicht schleudern könnte — ich wüßte wahrhaftig nicht, wie ich die Demütigung verwinden sollte.“

Mit derartigen Besorgnissen und Grübeleien beweisen Sie eben nur, mein lieber junger Freund, wie wenig Sie das Mädchen kennen. Dafür, daß ihr ein derartiger Gedanke niemals kommen wird, könnte ich getrost meine Hand ins Feuer legen. — Aber da wir doch einmal vom empfindlichen Ehrgefühl reden, mein bester Herr von Höningsfeld, finden Sie nicht, daß Sie sich über das alles eigentlich hätten klar werden müssen, ehe Sie im Herzen des armen Kindes die Liebe zu Ihnen groß werden ließen? Wenn Sie Edith jetzt um einer Marotte willen, für die Ihnen kein Mensch Dank weiß, unglücklich machen, wird das Ihr Gewissen weniger bedrücken, als die Angst vor dem Vorwurf, auf eine Geldheirat ausgegangen zu sein?“

„Sie geben mir eine harte Lektion, Frau Gräfin, und vielleicht habe ich sie verdient. Aber das alles ist

Das gelegentliche Säbelgerassel der Bolschewiki, dem jede Stoßkraft fehlt, erregt starke Mißstimmung. Der Eisenbahnerverband meldet von der Südwestfront, daß die Soldaten aus den Armeen desertieren. In Petersburg selbst ist die Versorgung wiederum ganz schlecht. Seit einer Woche wird auf den Straßen geschossen. Geschäfte werden geplündert. Alles deutet darauf hin, daß in den nächsten Tagen schwerwiegende Ereignisse bevorstehen. Unlänglich des Zusammentritts der Konstituante haben sämtliche Arbeiter in Petersburg die Arbeit niedergelegt. Die Hauptstadt ist in zwei Heerlager gespalten und zwar in „Maximalisten“ und „Anhänger des Bundes zur Verteidigung der Konstituante“. Beide Gruppen sind stark bewaffnet. Die gegenseitige Erbitterung ist sehr groß. Im Taurischen Garten haben die Maximalisten Geschütze aufgestellt. Der bürgerliche Abgeordnete Ballabanow wurde von maximalistischen Arbeiter getötet und in die Newa geworfen. Ukrainische Truppen treffen Anstalten, um sich der von den Maximalisten besetzten Städte Lwd und Kowno zu bemächtigen. Es ist wahrscheinlich, daß heftige Kämpfe entbrennen werden. Im Süden gewinnen die Kämpfe zwischen ukrainischen Truppen und Maximalisten an Ausdehnung. Die maximalistische Mannschaft eines kleinen Kreuzers hat ihre Drohung wahr gemacht und die ukrainischen Stellungen mit Schiffsgeschützen beschossen. Angeblich steht ein Arsenal in Flammen.

Die Auflösung der Nationalversammlung.

Paris, 21. Jan. (A. F.) Havas meldet aus Petersburg: Lenin teilte seiner Abordnung der Provinz-Sowjets mit, daß es der verfassunggebenden Versammlung nicht gestattet sein werde, sich anderswo zu vereinigen, und daß, um die aufgelöste Versammlung zu ersetzen, es eines neuen Beschlusses des nächsten Kongresses der Sowjets bedürfe. Das Zentralkomitee der Sowjets trat zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um die durch die Ereignisse in der Sobranje herbeigeführte Lage zu prüfen. Nachdem die Delegierten, die nach dem Weggange der Maximalisten und der Sozialrevolutionäre in der Sitzung geblieben waren, durch Matrosen und bewaffnete Soldaten verjagt worden waren, wurde der Taurische Palast von Matrosen und der Roten Garde bewacht. In der außerordentlichen Sitzung des Zentralkomitees der Sowjets der Arbeiter, Bauern und Soldaten, wurde nachmittags 1 1/2 Uhr die Auflösung der Sobranje beschlossen.

Mißhandlung eines deutschen Fliegeroffiziers durch die Franzosen.

Es ist bekannt, daß die Franzosen an den deutschen Fliegern ihre Wut in gütelloser Weise auslassen. Der Bericht des deutschen Fliegerleutnants L., der am 30. Januar 1918 in der Nähe von Verdun durch Abwurf in französische Kriegsgefangenschaft geriet, erbringt dafür einen neuen Beweis. „Da ich infolge meiner schweren Verwundung nicht allein gehen konnte, führten mich zwei Gendarmen zum Verhör, das in St. Manchoüld stattfand. Die Gendarmen stülhten mich zwar beim Gehen, dachten aber nicht daran, mich gegen die tosende Bevölkerung zu schützen. In St. Manchoüld wurde ich von den französischen Offizieren in einer Art und Weise empfangen, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Ein Major spie mich an, ein Hauptmann gab mir einen Fußtritt in die Seite, und die sämtlichen anwesenden französischen Offiziere begrüßten mich mit den Worten: „Pump, Mörder, Dummer Junge, Schwein!“ Zudem

nahmen sie mir meine gesamten Wertsachen, die silberne Zigarettenbox, silberne Zigarettenspitze usw. ab. Ich betone, daß es nur Offiziere waren, die mich bestahten. Als ich diese Tatsache später einem französischen General meldete, wurde ich zur Strafe in das Gefängnis gesperrt. Als ich nach dem Verhör zum Auto gebracht wurde, ging ein Rittmeister voran und stachelte die Bevölkerung mit den Worten auf: „Da kommt er, der Mörder Eurer Mitbürger, das Schwein!“ Dies wirkte elektrisierend auf die Menge, die daraufhin ein Bombardement mit Steinen auf mich eröffnete und mit Knütteln auf mich losschlug. Wegen meiner Bemerkung über die diebstahligen französischen Offiziere kam ich, wie schon erwähnt, in das Gefängnis. Ich verbüßte meine Strafe in St. Dizier, wo ich mit 5 deutschen Soldaten zusammen in eine Zelle gesperrt wurde. Wir lagen auf einer blanken Britsche, das Essen bestand aus verschimmeltem Brot, das uns in heißem Wasser gereicht wurde. Im Mai wurde ich in das Offiziersgefangenenlager von Carcassonne transportiert; aber trotz meines schwereliebenden Zustandes brachte man mich nicht in das Hospital und gab mir auch entgegen der Vorschrift der Ärzte keine Krankenloft. Am 26. August 1918 bestimmte mich die Schweizer Ärzte-Kommission nach gründlicher Untersuchung für den Austausch. Die übrigen zum Austausch bestimmten verließen Frankreich im November. Mich allein behielt man zurück. Erst am 14. April 1917 konnte ich nach der Schweiz abreisen, nachdem man mich während der letzten Zeit meines Aufenthalts in Frankreich in Lyon der ärztlichen Obhut eines ganz jungen Studenten der Medizin anvertraut hatte.“ — Kommentar überflüssig!

Zum Caillaux-Prozesse.

Genf, 22. Jan. (Z. U.) Die Caillaux-Angelegenheit hat der Pariser Presse neue Überraschungen gebracht. Es heißt, daß der Florentiner Kassenschrank ein außerordentlich wichtiges Dokument über eine Verfassungsänderung von Frankreich enthalten hat. Danach sollten der Kammer nicht mehr ohne weiteres alle Geschäfte überlassen werden. Caillaux wollte vielmehr einem Staatsrat aus Parlamentariern, Regierungsbeamten und Persönlichkeiten der Hochfinanz, der Industrie und des Handels das Recht zueräumen, Gesetze auszuarbeiten und diese nachträglich dem Parlament zur Ratifizierung vorzulegen. Die wichtigste geplante Neuerung ist die, daß der Präsident von Frankreich nur noch auf 4 Jahre gewählt werden soll, während der Ministerpräsident auf 7 Jahre zu wählen sei und nur durch ein ausdrückliches Mißtrauensvotum des als Nationalversammlung tagenden Parlamentes gestürzt werden könne. Dieses Programm einer Verfassungsänderung bietet aber keine Handhabe zur strafrechtlichen Verfolgung Caillaux's. Die Regierung stützt ihre Anklage vorläufig nur noch auf die amerikanischen Dokumente.

Rotterdam, 22. Jan. (Z. U.) Clemenceau hatte am vergangenen Montag eine wichtige Besprechung mit Poincaré, wobei Clemenceau die neu entdeckten Beschuldigungen gegen Briand vorlegte und Poincaré Entscheidung zur Verhaftung Briands forderte. Der Präsident ersuchte Clemenceau, zunächst den ersten Termin Caillaux's abzuwarten. Doch sind Maßnahmen getroffen worden, Briand nicht außer Landes zu lassen. Gegen Briand sollen ähnliche Anklagen vorliegen wie gegen Caillaux. Man will in Italien in der Weise gefunden haben, wonach sich Briand mit den italienischen Sozialisten beraten hat, wie durch den Sturz der italienischen Regierung eine sozialistische Landesregierung geschaffen werden könne. Die Folgen dieses politischen Staatsstreiches

sollten auch in Frankreich zu einem ähnlichen Ereignis führen.

Unruhen in Spanien.

Alicante, 21. Jan. (W. B.) Meldung der Agence Havas: Unlich wird mitgeteilt: Ein Straßenauflauf veranlaßte die Arbeiter zur Niederlegung der Arbeit. Die Menge stürmte Läden und Privathäuser. Die Gendarmen wollten die Menge zerstreuen und machten von der Feuerwaffe Gebrauch. Drei Männer wurden getötet und drei schwer verletzt, ebenso eine Frau. Zwei Männer wurden leicht verwundet.

Deutschland.

Berlin, 22. Januar.

Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das folgende allerhöchste Handschreiben an den bisherigen Chef des Geheimen Zivilkabinetts:

Mein lieber Geheimen Rabinettstrot v. Valentini!

Ich habe zu meinem herzlichen Bedauern aus Ihrem Schreiben vom 15. Januar ersehen müssen, daß Ihr derzeitiger Gesundheitszustand Ihnen die Fortführung Ihres schwierigen Amtes als Chef meines Zivilkabinetts nicht länger gestattet. Durch meinen anderweitigen Urlaub vom heutigen Tage habe ich deshalb in Gnaden Ihrem Gesuch um Enthebung von Ihrem Amte als mein Geheimen Rabinettstrot und Chef des Zivilkabinetts unter Verlegung in den Ruhestand mit der gesetzlichen Pension entsprochen, behalte mir aber vor, Sie im Staatsdienst wieder zu verwenden, sobald Ihre Gesundheit dies zuläßt, und hoffe zuversichtlich, daß Sie mir hierüber bald eine erfreuliche Meldung werden erstatten können. Sie haben mir in Ihrer bisherigen arbeitsreichen Stellung fast zehn Jahre treu und rechtchaffen mit immer bewährtem Rat und mit selbstloser Aufopferung in mancher schweren Zeit in Krieg und Frieden zur Seite gestanden. Ihr auf allen zuständigen Gebieten zuverlässiges Urteil, Ihre reichen Erfahrungen in Regierungs- und Verwaltungsangelegenheiten und Ihr hohes Verständnis für Kunst und Wissenschaft sind für mich von allergrößtem Werte gewesen. All dieses werde ich nicht vergessen, sondern stets in gnädiger Erinnerung behalten. Es ist daher ein warmer und herzlicher Dank, den ich Ihnen heute ausspreche. Zum Zeichen meiner gnädigen Wohlgenenheit verleihe ich Ihnen, der Sie mir als Freund und meinem Haus als Berater besonders nahegestanden haben, das heilige Große Kronturkreuz meines königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern am Ringe. Ihr allezeit dankbarer König

Wilhelm I. R.

Großes Hauptquartier, 16. Januar 1918.

Im Hauptauschuß des Reichstages haben die Abgg. Götthel (Sp.), Ebert (Soj.), Erzberger (Ztr.), Prinz Schönaich (natl.) die Einsetzung eines Unterausschusses von sieben Mitgliedern beantragt, der eine Prüfung der Papierbelieferung der verschiedenen Zeitungen durch die Reichspapierstelle vornehmen und dem Hauptauschuß darüber Bericht erstatten soll.

Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nunmehr bestätigt, wird der Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling am Donnerstag im Hauptauschuß des Reichstages das Wort nehmen. Dagegen ist es, wie der „Volksanzeiger“ mitteilt, unsicher, ob sich an die Rede des Grafen Hertling eine Aussprache schließen wird. Die Entscheidung hierüber ist der Konferenz vorbehalten, die Herr v. Kühlmann heute mit den Parteiführern über die Vorgänge in Drest-Witowsk haben wird, die gemeinsam mit Herrn v. Kühlmann

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo
Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestrichelte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin Ost - Oberk. erhältlich

doch gekommen, ohne daß ich es wollte, und ich möchte sagen: ohne daß ich etwas davon merkte. Von dem Augenblick an, wo ich mit mir selber über die Natur meiner Gefühle ins reine kam, und wo ich vermuten konnte, daß auch Fräulein Lindholm mehr als nur oberflächliche Freundschaft für mich empfand — von dem Augenblick an habe ich mich nach besten Kräften der gebotenen Zurückhaltung befleißigt.“

„Ich muß gestehen, daß davon am heutigen Abend nicht eben viel zu merken war.“

Der von Ihnen unterbrochenen Unterredung mit der jungen Dame hatte ich nicht wohl ausweichen können, weil es sich dabei um ein Thema handelte, das für mich von der größten Wichtigkeit war. Sie teilte mir nämlich mit, daß sie von meiner Schwester aufs neue zu einem Besuche auf Klein-Bischdorf eingeladen worden sei, und daß sie die Absicht habe, diese Einladung anzunehmen.“

„Worüber Sie doch wohl selbstverständlich die lebhafteste Freude empfanden?“

„Wenn ich ganz ehrlich sein darf, Frau Gräfin — nein. Ich könnte viel eher sagen, daß ich bestürzt war. Die Lage hat sich ja dadurch nur noch kompliziert!“ „Das vermag mein beschränkter Verstand nicht einzusehen! Es ist doch jedenfalls anzunehmen, daß Ihr Herr Papa mit dieser Einladung einverstanden gewesen ist?“

„Gewiß! Aber nur deshalb, weil er nichts von meinen Gefühlen für die junge Dame ahnt, die für ihn nur eine liebe Pensionsfreundin seiner Tochter ist.“

„Was schadet das? Die Hauptsache ist, daß er auf solche Art die beste Gelegenheit findet, unsere liebe kleine kennenzulernen und sie liebgewinnen. Denn dafür, daß er sie in den ersten drei Tagen ihres Aufenthalts auf Klein-Bischdorf liebgewonnen hat, übernehme ich eine Garantie in jeder beliebigen Höhe!“

„Wenn Sie es für möglich halten, daß ich auf solche Art versuchen könnte, meine Eltern für meinen bestesten Herzenswunsch zu gewinnen, so haben Sie doch keine ganz zutreffende Vorstellung von dem Verhältnis, das zwischen meinem Vater und mir besteht. Darüber, daß

er durch mich über alles unterrichtet sein muß, ehe Fräulein Lindholm ihren Fuß auf die Schwelle unseres Hauses setzt, kann für mich keine Ungewißheit bestehen!“

„Nun denn, wenn nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen“, sagte die Gräfin mit einem Seufzer, aus dem es wie recht starke Mißbilligung klang. „Es scheint Ihnen ja wirklich nicht allzuviel an Ihrem Glück gelegen zu sein, da Sie so offensichtlich darauf ausgehen, es selbst zu zerstören. Aber Sie werden sich nun freilich auch nicht wundern dürfen, wenn wir fortan den Verkehr der jungen Mädchen mit Ihnen etwas schärfer überwachen, und wenn ich so weit gehe, von Ihrer Ehrenhaftigkeit zu erwarten, daß Sie diesen Verkehr aus eigenem Antrieb vollständig abbrechen werden.“

„Ich werde das selbstverständlich tun, sobald ich die Gewißheit habe, daß meine Wünsche unerfüllbar sind. Vorher aber werde ich allerdings noch einen Versuch machen, mir ihre Erfüllung zu erkämpfen.“

„Und dieser Versuch, worin sollte er bestehen?“

„Ich habe von Fräulein Edith das Versprechen erbeten, daß sie ihre zusage oder ablehnende Antwort auf die Einladung meiner Schwester noch um einige Tage verschoben werde. Und diese Tage werde ich, sofern ich den erbetenen Urlaub erhalte, zu einer Reise nach Klein-Bischdorf und zu einer Aussprache mit meinen Angehörigen benützen.“

„Daß jemand heutzutage noch ein allzu musterhafter Sohn sein kann, hätte ich wahrhaftig nicht für möglich gehalten. Aber ich will Ihnen nicht weiter dreinreden, Sie mögen ja ohnehin schon eine recht sonderbare Meinung von mir und von meiner Leidenschaft für das Heiratenstücken gewonnen haben.“

„Ob, Frau Gräfin, ich — — —“

„Nein, nein, keine Versicherungen und keine Artigkeiten! Ich mache mir selber die bittersten Vorwürfe, in dieser Weise mit Ihnen gesprochen zu haben. Aber da es nun einmal geschehen ist, und da wir überdies gleich am Ziel unserer Fahrt angelangt sein werden, will ich Ihnen noch eines sagen, und zwar aus einem Herzen heraus,

das es aufrichtig gut mit Ihnen und mit dem lieben Mädchen meint.“

Sie machen mir ja im großen und ganzen den Eindruck eines vernünftigen, leidlich bescheidenen Menschen. Ein wenig aber sind Sie doch auch von der allgemeinen Ansicht der Männer angesteckt, daß es nur von Ihrem Belieben abhängt, ob und wann Sie ein weibliches Wesen, das tüchtig genug war, Ihnen seine Zuneigung zu vertragen, in Gnaden glücklich machen. Aber ich warne Sie, junger Mann! Auch wir Frauen haben unseren Stolz, und auch wir kommen unter Umständen in die Lage, unsere Entschlüsse zu ändern. Dasselbe Mädchen, das Ihnen auf Ihre Werbung hin heute vielleicht überfällig beide Hände entgegenstrecken würde, ist möglicherweise morgen oder in einer Woche oder in einem Monat für Sie unerreichbar geworden! Sie dürfen nicht vergessen, daß es auch noch andere gibt, die um Edith Lindholms Liebe werben, und daß sie durchweg nicht zu den Schlechtesten gehören. Ein Weib aber, das sich in seinen Hoffnungen und Erwartungen getäuscht sieht, ist unberechenbar. — Nein, nein, antworten Sie mir nichts mehr, mein lieber Herr von Höningsfeld! Sie wissen jetzt alles, was ich Ihnen zu sagen hatte. Und ich bin sogar viel offener gegen Sie gewesen, als ich es hätte sein sollen. Aber ich bin eben wirklich Ihre mütterliche Freundin, wie ich die mütterliche Freundin meiner geliebten kleinen Edith bin. Und wenn Sie jetzt beide wie mit verbundenen Augen an dem windenden Glück vorüberstappen sollten — den Vorwurf, daß ich mich euch nicht zur rechten Zeit als Begleiter angeboten hätte, werden Sie mir wenigstens nicht mehr machen dürfen!“

Konrad von Höningsfeld hatte wirklich keine Möglichkeit mehr, ihr zu antworten; denn das Auto hielt vor dem Seiteneingang des gräflichen Palais, und der Diener hatte den Schlag schon aufgerissen, während die alte Dame noch die letzten Worte sprach. So konnte er ihr nur noch mit einem halbblau gefärbten Dank ehrerbietig die Hand küssen. Aber während er dann, nachdem er das angebotene gräfliche Auto höflich abgelehnt, seinen Heimweg zu Fuß fortsetzte, regte sich in seiner Seele wie ein banges

gnis
der
gen-
der
er-
und
ner
au.
ar.
nde
des
em
ber-
res
cht
om
uch
ner
ng
zu
nd
er-
en
ht
at
en
hr
re
st
te
rn
er
te
it
m
as
s.
te
),
s-
te
n
n
g
er
n
n
n

über eine Erörterung der Hertlingschen Darlegungen entscheiden sollen. Diese Entscheidung wird lediglich von der Lösung der Frage abhängig gemacht werden, welchen Einfluß eine Erörterung auf die für den 29. Januar vorgeschlagene Wiederaufnahme der Verhandlungen in West-Europa haben könnte.

Dem Abgeordnetenhaus ist eine Vorlage zugegangen, die die bereits angekündigten Kriegszuschläge zum Güterverkehr der preussisch-hessischen Eisenbahn enthält. Die Vorlage beschränkt sich auf den Güterverkehr, weil im Personenverkehr bereits eine Erhöhung von durchschnittlich 25 Prozent, die am 1. April dieses Jahres gleichzeitig mit der Einführung der Reichsverkehrssteuer in Kraft treten wird, herbeigeführt worden ist. Die jetzt als Ergänzung für den Frachtverkehr vorgeschlagenen Zuschläge sollen allgemein erhoben werden, gleichgültig, ob es sich um Frachtsätze der Normaltarife oder der Ausnahmetarife handelt. Die Nebengebühren, die inzwischen bereits erhöht worden sind, sollen von den Zuschlägen frei bleiben. Der Frachtzuschlag soll 15 Prozent betragen. Durch die am 1. April 1917 eingeführte Verkehrssteuer und den jetzigen Frachtzuschlag wird eine Verteuerung der Frachtsätze um 23,03 Prozent herbeigeführt. Der Zuschlag soll mit Ablauf des zweiten Wirtschaftsjahres, das dem Abschluß des allgemeinen Friedens folgt, außer Kraft treten.

Zum Nachfolger des bisherigen Oberpräsidenten von Ostpreußen, von Berg, der, wie bekannt, Chef des Zivilkabinetts des Kaisers geworden ist, ist nach der „Post. Ztg.“ der frühere Präsident des Kriegsernährungsamtes von Batocki berufen worden. Herr von Batocki war, bevor er an die Spitze des Kriegsernährungsamtes gestellt wurde, Oberpräsident von Ostpreußen; es hieß schon damals, daß die Rückkehr auf diesen Posten für den Fall seines Ausscheidens aus dem Kriegsernährungsamt in Aussicht genommen worden sei.

Ein Gesetzentwurf über Jugendfürsorge ist nach Berliner Blättern im Ministerium des Innern hergestellt worden. Danach liegt den Gemeinden die Pflicht zur Errichtung von Jugendämtern ob; sie sollen eine Zentrale für alle Wohltats- und Fürsorgebestrebungen auf die Jugend bilden.

München, 22. Jan. (W. B.) König Ludwig und Königin Maria Theresia begehen am 20. Februar das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Wunsche des Königspaares entsprechend, soll die Feier mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit in einfachster Weise begangen werden.

Dresden, 22. Jan. (Jf.) Der sozialdemokratische Abgeordnete Fräßdorf brachte in der Zweiten Kammer das Verhalten der Krone und der Minister zur Vaterlandspartei zur Sprache. Die Regierung sehe sich mit ihrer Haltung und auch durch ihre rückwärtliche Gesetzentwicklung über die Reform der ersten Kammer und die neue Landtagsbildung im steigenden Maß mit dem sächsischen Volk in stärksten Widerspruch. Der Redner forderte die Kammer auf, gegen eine solche Regierung ihre verfassungsmäßigen Rechte zu gebrauchen und ihre keine Mittel zu bewilligen. Auch von fortschrittlicher Seite wurde das Verhalten der Regierung, namentlich durch den Abgeordneten Brodau, in der nachdrücklichsten Weise als entwicklungsfeindlich und den Anschauungen der Mehrheit des Volkes widerstrebend gekennzeichnet. Es kam zu sehr heftigen Auseinandersetzungen und lärmenden Szenen zwischen den Anhängern der Vaterlandspartei und ihren Gegnern in der Kammer. Doch ließen auch die nationalliberalen Redner keinen Zweifel daran, daß sie die innerpolitische Haltung der Regierung scharf mißbilligen. Die Sozialdemokraten lehnten die Ausgaben für das Gesamtministerium ab, um, wie ihre Redner betonten, damit den stärksten Widerspruch gegen die Haltung der Regierung zum Ausdruck zu bringen.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Abnen die Empfindung, daß er vielleicht eines Tages mit bitterem Humour an die eben geführte Unterredung werde zurückdenken müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Welche Rasse wähle ich als Schlachtkaninchen?

(Nachdruck verboten.)

Diese Frage wird vor allen von Anfängern in der Kaninchenzucht oft gestellt und recht verschieden beantwortet. Im allgemeinen wird der Züchter die von ihm selbst gehaltene Rasse empfehlen. Vielfach heißt es auch, die Rasse spiele überhaupt keine Rolle, da alle Rassen gleich gut seien. Das trifft aber durchaus nicht zu. Es kommt eben darauf an, zu welchem Zweck die Kaninchen gehalten werden sollen: für die Ausstellung, zum Schlachten oder für beides zugleich. In letzterem Falle sind wohl alle Rassen gleich gut. Es ist aber doch ein Unterschied darin, den mancher, der auch schon jahrelang Züchter ist, noch nicht herausgefunden hat. Manche Rassen lassen sich nämlich viel leichter für die Ausstellung heranzüchten als andere; bei manchen kann fast jedes Tier ein Ausstellungs-tier werden, wenn nur der Zuchtkamm gut ist, z. B. Blaue Wiener, Silber usw. Bei anderen dagegen, den sogenannten Zeichnungsrasen, spielen Glück und Zufall eine große Rolle. Die Riesen wieder machen große Ansprüche an reichliches und gutes Futter. Da dieses aber gerade jetzt nicht vorhanden ist, verbietet sich ihre Zucht eigentlich von selbst, da unter diesen Umständen der Erfolg fraglich ist.

Bis vor dem Kriege wurden vielfach die großen Rassen als die besten Fleischkaninchen bezeichnet. Der Krieg und die gegenwärtige Futterknappheit haben uns eines Besseren belehrt. Ohne Kraftfutter, insbesondere Körner, sind sie nicht zur vollen Entfaltung zu bringen. Wenn man sie nun auch mit geringerem Gewicht begnügen wollte, so wird der gewünschte Erfolg doch nicht erreicht, weil der starke Knochenbau der Tiere bei geringerem Gewicht ein ungünstiges Nahrungsverhältnis ergibt. Ein belgischer Riese von 8-10 Pfund Lebendgewicht hat lange nicht dieselbe Menge Fleisch, als ein Tier mittleren Schlages, das bei diesem Gewicht vollständig ausgebildet ist. Daraus

Kotales.

Weilburg, 23. Januar.

er. Der Dank des Siebzigjährigen zum 11. Januar 1918. Von Herrn Major a. D. Dr. Eugen Gantter in Frankfurt ist dem „Weilburger Tageblatt“ folgender poetischer Dankesgruß zugegangen:

Ich hab' in meinen siebzig Jahren
So Vieles wie auch Leids erfahren,
Hab oft gemeint, doch öfter auch gelacht.
Euch aber, die Ihr freudlich mein gedachtet,
Mit Wünschen und mit Gaben mich bedachtet,
Sei meines Herzens warmer Dank gebracht!

† Fürs Vaterland gestorben: Sergeant Adolf Rosenkranz aus Cubach; Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Ehre seinem Andenken!

SS Die Bischöfe Preußens haben für den kommenden Sonntag, das Geburtsfest des Kaisers, eine allgemeine Kirchenkollekte für die Zwecke der „Kirchlichen Kriegshilfe“ angeordnet.

△ Der Provinziallandtag der Provinz Hessen-Nassau ist zum 1. Mai d. Js. nach der Stadt Kassel, der Kommunal- und Regierungsbereichs Kassel zum 29. April d. Js. nach der Stadt Kassel, der Kommunal- und Regierungsbereichs Wiesbaden zum 6. Mai d. Js. nach der Stadt Wiesbaden einberufen worden.

○ Erhöhung der Renten aus der Unfallversicherung. (Antlich.) Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 17. Januar beschlossen, daß die Empfänger von Verletzten-Renten aus der Unfallversicherung eine monatliche Zulage von 8 Mark zu ihrer Rente beantragen können, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt sind: 1. Die Rente, die der Verletzte gegenwärtig bezieht, muß mindestens eine solche von zwei Dritteln der Vollrente sein. 2. Der Verletzte muß sich im Inlande aufhalten. 3. Es dürfen nicht Tatsachen vorliegen, die die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht benötigt wird. Der Antrag ist an den Versicherungsträger oder an ein Versicherungsamt zu richten. Zweckmäßigerweise werden geeignete Schriftstücke dafür, daß die drei Bedingungen erfüllt sind, sofort beigelegt. Der Versicherungsträger teilt seine Entscheidung schriftlich mit. Der Antragsteller kann gegen die Entscheidung binnen drei Monaten nach der Zustellung Einspruch beim Obergerichtsamt einlegen, das auf seinem Rentenbescheid angegeben ist. Das Obergerichtsamt entscheidet endgültig. Die Zulage wird vom 1. Februar 1918 bis zum 31. Dezember 1918 gewährt und durch die Post ausbezahlt.

△ Wohnungsfürsorge in Nassau. Zur Linderung der Wohnungsnot, die nach dem Kriege in verstärktem Maße einsetzt, ist die Bildung einer Siedlungs-Gesellschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit dem Sitz in Wiesbaden in die Wege geleitet worden. Nach Besprechungen, die dieser Tage in Wiesbaden stattfanden, wird sich die Wohnungsnot besonders in Höchst, Griesheim und Oberursel bemerkbar machen. Neben der Arbeit der Siedlungs-Gesellschaft, die in erster Linie den Bau kleiner Häuser für eine bis zwei Familien vornehmen wird, und den Bauherren, meistens Arbeiter, Darlehen gewährt, regt sich auch in den einzelnen Städten des Bezirks die Fürsorge um das Problem. In Oberursel hat sich die Motorenfabrik zur Erbauung von mindestens hundert Wohnungen aus eigenen Mitteln bereit erklärt. Auch die dortige Maschinenfabrik Turner wird für den Bau von neunzig Wohnungen selbst Sorge tragen. Weitere Bauten wird der Oberurseler Bau- und Sparverein errichten.

△ Eisenbahnminister von Breitenbach hatte aus der Kriegsfürsorgensammlung der preussisch-hessischen Eisenbahner eine größere Summe der tapferen bulgarischen Armee zur Beschaffung von Liebesgaben überwiesen. Daraufhin ist vom König Ferdinand folgendes Schreiben eingegangen: „Ministerpräsident Radoslawow hat mir die Mitteilung zur Kenntnis gebracht, daß die Eisenbahnbediensteten Preußens, Hessens und Elsaß-Lothringens mir eine durch die Kriegssammlung aufgebrachte Summe zur Sendung von Liebesgaben an die Front

ergibt sich, daß mittelgroße Rassen am besten zur Schlachtkaninchenzucht geeignet sind. Auch meine ich, daß es nicht einmal erforderlich ist, reine Rassen zu halten. Auch sog. Kreuzungskaninchen, die feintrockig sind und ausgewachsen ein Gewicht von 8-10 Pfund erreichen, sind gerade so gut. Das wird nun zwar von den organisierten Züchtern vielfach bestritten. Sie behaupten, die Zucht reiner Rassen sei lohnender, wissen dafür aber keinen anderen Grund anzugeben, als den, daß es dem Züchter möglich sei, von solchen besonders schöne Tiere teurer an Liebhaber zu bringen. Wer aber nur für sich Schlachtkaninchen züchten will, der braucht mit den besseren Verkaufsmöglichkeiten nicht zu rechnen, und er spart dabei als Anfänger die höhere Ausgabe zur erstmaligen Anschaffung seiner Zucht-tiere. Außerdem spricht dagegen, daß in den Ländern, wo die Zucht von Schlachtkaninchen zu Hause ist (Belgien und Frankreich), man nichts von Rassenkaninchen nach deutschen Begriffen kennt, und das muß doch den Ausschlag geben. Die Zucht von Kreuzungen eignet sich genau so gut zur Schlachtkaninchenzucht wie die reiner Rassen, der behauptete Vorzug letzterer kommt nur für Liebhaber in Betracht.

Bienenzucht.

Die Verwendung von Mittelwänden in der jetzigen Zeit der Wachsnot.

Da wir in jetziger Kriegszeit mit einer großen Wachsnot zu kämpfen haben, wird es sich empfehlen, den Bienen, besonders den Schwärmen, keine ganzen künstlichen Mittelwände, sondern nur Wabenstreifen, sogenanntes Nichtwachs in die Rähmchen zu kleben. Wir schneiden zu diesem Zweck in sehr warmer Stube die gepressten Mittelwände in etwa dreifingerbreite Streifen, wickeln sie gut

in Zeitungspapier und heben sie trocken auf. So behalten sie unvermindert den charakteristischen Wachsgeruch und werden dann im Frühjahr von den Bienen sehr gern ausgebaut. Die Streifen schon jetzt im Winter einzukleben, halten wir nicht für zweckmäßig, weil sie sich bei großer Kälte sehr leicht wieder von den Tragleisten der Rähmchen lösen und dann die Arbeit nochmals gemacht werden

zur Verfügung gestellt haben. Von dieser, von wahrer Bundesstreue und Hilfsbereitschaft zeugenden Aufmerksamkeit angenehm berührt und erfreut, bitte ich Eure Excellenz, dem Wunsch dieser Organisation sowie allen Spendern, die durch ihren edlen Opfergeist dazu beitrugen, dieses schöne Ergebnis zu erzielen, Meinen warmsten Dank und Anerkennung übermitteln zu wollen. Ich werde diesen, dem Andenken der Königin geweihten Betrag gemäß dem Wunsch der von den Spendern gestifteten Bestimmung zur Verwendung gelangen lassen.“

△ Himbeeren statt Weinstöcke. Im schaffhauser Klettgau ist gutem Vernehmen nach die Himbeere vorerst so ergiebig und einträglich ausgefallen, daß die Einführung der Himbeere an Stelle des kostspieligen und mühsamen Rebbaues als guter Ausweg betrachtet wird. Schon in den letzten Jahren waren vereinzelt im Kanton Schaffhausen erfolgreiche Versuche in dieser Richtung vorausgegangen; ebenso in größerem Umfang in verschiedenen anderen Schweizer Landstrichen mit Ersatz des Weinbaues in schlechten Lagen durch Anpflanzung von Johannis- und Himbeeren, Erdbeeren, Obst, auch Bohnen. Ähnlich übrigens in den letzten Jahren auch in Deutschland in einzelnen Gegenden.

Bermitteltes.

* Roth, 22. Jan. Am 16. d. Mts. wurde auf der Bezirksstraße Herborn in hiesiger Gemarkung eine unbekannte männliche Leiche gefunden. Da jegliche Papiere fehlten, ist über die Herkunft des Mannes nichts zu ermitteln. Statur kräftig, über mittelgroß. Alter ca. 38-42 Jahre. Bekleidung blau gestreiftes älteres Hemd, gezeichnet E. S., abgetragene gestreifte Arbeitsstiefel, Weste, Kamisol und Rock dunkel. Äußere Merkmale, die auf einen gewaltsamen Tod schließen lassen, konnten durch die gerichtliche Untersuchung nicht festgestellt werden.

* Jdstein, 21. Jan. Vor einigen Tagen waren fünfzig Jahre verflossen, seitdem Werkmeister Karl Münster in der G. F. Landauer-Donnerschen Lederfabrik beschäftigt ist. In Anerkennung der treu geleisteten Arbeit wurde ihm von der Firma ein ansehnlicher Geldbetrag überreicht. Gestern erhielt der Genannte auch aus der Hand des stellvert. Landrats Dr. Ingenohl das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“.

* Wiesbaden, 21. Jan. In verschiedenen hiesigen Schuhgeschäften wurden bei einer Hausdurchsuchung hunderte von Schuhwaren aufgefunden, die zurückgehalten und in besonderen Räumen versteckt waren. Es handelte sich meist um Friedensware. Die Schuhwaren mußten sofort zum Verkauf gestellt werden.

* Bingen, 21. Jan. Man kann sagen, daß die Nahe genau so schnell gefallen ist, wie sie mit ihren Wassermassen herankam. Wie ein schweres Gewitter brach sie über die Anwohner des Tales herein, schweres Unheil anrichtend, das um so größeren Umfang annehmen konnte, weil das Ganze so plötzlich und unerwartet kam. In Kreuznach, in Münster a. St., dann talwärts in Dietersheim, in Sarmshausen und in Münster hat das Hochwasser einen Schaden angerichtet, der so schnell nicht wieder gutgemacht werden kann. In Dietersheim ist er so bedeutend, daß es wochenlang Arbeit bedürfen wird, ehe der Ort wieder seinen alten Eindruck machen wird. Dabei sind viele Einwohner regelrecht verarmt. Neben dem Nahetal ist der Hunsrück mit seinen steil abfallenden Gebirgstälern, die in wenigen Stunden zu reißenden Strömen wurden, betroffen worden, denn auch dort kam das Hochwasser unerwartet und plötzlich über die erschreckten Einwohner der in den Tälern liegenden Städtchen und Orte.

Letzte Nachrichten.

Berlin 23. Jan. Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Rheinbaben in Koblenz, folgendes Telegramm gerichtet: Das schwere Unglück, das die Hochwasser der Nahe über zahlreiche Familien in Kreuznach, Rinn und anderen Gemeinden

muß. Dagegen müßten wir einmündigen Hilfe einreihen, daß das Pressen der künstlichen Mittelwände unter allen Umständen im Winter geschieht. Die Kunstwaben verlieren gewiß nicht an Güte durch das längere Lagern, wenn sie nur trocken hinterstellt werden. Im Winter wird uns auch sicher das ständig starke Herdfeuer, das zum Pressen der Kunstwaben immer notwendig ist, weniger lästig. Wenn man dann noch für die nötige Anzahl Rähmchen sorgt, Schwarmfangkästen und Beuten ordnungsgemäß bereit hält, kann uns kein Schwarm im Sommer überraschen, und die Bienenzucht wird uns nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat zur „Poesie der Landwirtschaft“.

Weigert.

Zimmergärtnerei.

Wärmer in Diamentöpfen.

(Nachdruck verboten.)

Man erkennt die Anwesenheit dieser ungetriebenen Käse an den an der Erdoberfläche liegenden charakteristischen Häuschen. Meist ist die Anwesenheit der Wärmer ein Zeichen von zunehmender Versauerung der Erde. Ist die Versauerung schon recht weit fortgeschritten, so ist es am besten, die betreffenden Gewächse zu verpflanzen, wobei man dann die Wärmer mit einem Stäbchen vorsichtig entfernt. Man muß auch die saure Erde entfernen, aber darf den Ballen nicht zu sehr zerpfücken. Ist die Erde nicht versauert, so gießt man die Pflanzen mit einem Aufguß von Walnußblättern. Zu diesem Zwecke übergieße man frische Walnußblätter mit kochendem Wasser. Dieser Aufguß darf natürlich erst nach dem Erkalten angewendet werden. Dadurch werden die Wärmer an die Oberfläche getrieben und können nun abgelesen werden. Manchmal genügt auch schon ein stärkeres Klopfen an den Topf. Durch die Erschütterung werden die Wärmer nach oben gedrückt an die Oberfläche. Durch die Erschütterung wird den Wärmern nämlich die Anwesenheit ihres größten Feindes, des Maulwurfs, vorgetauscht, vor dem sie sich durch Entfliehen in obere Erdschichten und an die Oberfläche des Bodens in Sicherheit zu bringen suchen.

Schreier.

gebracht hat, erfüllt mich mit wärmster und herzlichster Anteilnahme. Ich habe veranlaßt, daß Ihnen zur Vinderung der ersten Not 50.000 Mark schleunigst überwiesen werden. Im übrigen sehe ich Ihrem eingehenden Bericht baldigst entgegen. Sagen Sie dem Betreffenden, wie herzlich ich ihrer gedenke, zumal den Kriegerfamilien, die die schweren Tage ohne männlichen Schutz haben durchmachen müssen. Wilhelm I. R.

Ein Seetreffen vor den Dardanellen.

Berlin, 22. Jan. (W. B. Amtlich.) Am 20. Januar stießen türkische Streitkräfte, und zwar der Panzerkreuzer „Sultan Yavus Selim“ (früher „Göben“), der kleine Kreuzer „Midilli“ (früher „Dreslau“) und Torpedoboote aus den Dardanellen gegen feindliche Streitkräfte vor, die durch Fliegeraufklärung bei der Insel Imbros festgestellt wurden. Ein großer und ein kleiner englischer Monitor wurden vernichtet, ein Transportdampfer von 2000 Tonnen versenkt, mehrere Hülfschiffe schwer beschädigt und die englische Signalstation an der Kephala-Bucht zerstört. Beim Rückmarsch nach den Dardanellen ist der kleine Kreuzer „Midilli“ von mehreren Unterwasserminen von Minen und Unterseeböten gesunken. Der Kreuzer „Sultan Yavus Selim“ sah beim Einlaufen innerhalb der Dardanellen an der Enge bei Nagara leicht fest. Er ist jetzt, wie die englische amtliche Meldung behauptet, durch schwere Beschädigungen auf Strand gesetzt.

Berlin, 23. Jan. (H.) In den Plenarsitzungen des Preussischen Abgeordnetenhauses soll am Donnerstag eine dreiwöchentliche Pause eintreten. Während dieser Pause soll an drei Tagen jeder Woche der Kriegsausschuss tagen und an den anderen drei Tagen der Verfassungsausschuss, den die Wahlreform beschäftigt.

Brest-Litowsk, 21. Januar. (H.) Die deutsche Kommission für die wirtschaftlichen Angelegenheiten hat ihre gestern begonnenen Besprechungen mit den russischen Vertretern heute fortgesetzt. Die Vorarbeiten für die weiteren wirtschaftlichen Kommissionsberatungen wurden einer Subkommission überwiesen, die bereits heute nachmittag ihre Arbeiten aufgenommen hat. — Gestern und heute haben auch die ersten offiziellen Beratungen der deutsch-russischen Rechtskommission stattgefunden. Es wurden im einzelnen behandelt und formuliert: die Beendigung des Kriegszustandes sowie die Wiederherstellung der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, die Entschädigungsfragen und die Wiederherstellung der Staatsverträge. Gegenwärtig wird über die Wiederherstellung der Privatrechte verhandelt.

Basel, 22. Jan. (H.) Wie Hodas aus Petersburg meldet, wurden die früheren Minister Tschingarew und Gecochin, die in der Krankenabteilung der Peter-Paul-Festung in ärztlicher Behandlung standen, vorgestern nach dem Marienpalast geführt und dort von einer Matrosenabteilung getötet. — In Moskau und in Petersburg wurden Kundgebungen zu Gunsten der Konstitution durch Gewehrfeuer der Roten Garde zerstreut. Zwölf Manifestanten wurden getötet und eine Anzahl verlegt.

Klage eines alleinstehenden alten Mannes.

Der Philipp Heinrich Häuser,
Das ist ein feiner Mann,
Der holt eine Hand voll Reiser
Und macht sich Feuer an.
Dann sitzt er im Warmen,
In seinem Stübchen fein,
Doch, es ist zum Erbarmen,
Der Mann ist so allein!

Allein, das will viel sagen,
Allein, so ganz allein,
Dazu in alten Tagen
So ganz allein zu sein.
Doch griff ja das Geschick
In diesem Falle ein,
Mit aller seiner Tücke,
Dass der Mann so ganz allein.

Im besten Edeglück
Frau und Kinder starben schon,
Und durch das Kriegsgeschick
Nur noch sein jüngerer Sohn,
Der ihm im Leben weiter
Eure Stütze sollte sein,
Aber ach, nun ist ja leider
Der Mann so ganz allein.

Von allen seinen Lieben,
Die Gott der Herr ihm gab,
Ist einer nur geblieben,
In dem er Freude hat.
Sein Knecht in der Ferne,
Als Lehrer an dem Rhein,
Der ja gewiss war' gerne
Bei dem Mann, der so allein.

Doch muß allein noch leben
In seinem Häuschen still
Der Vater ganz ergeben,
So lange Gott es will.
Das Los war ihm beschieden,
Wer oft allein zu sein,
Dann gibt sich auch zufrieden,
Der Mann, der so allein.

Der Philipp Heinrich Häuser,
Stolz auf den Namen sein,
Der war in seinem Leben
Recht immer ganz allein.
Doch einst in lichten Höhen
Im hellen Glanz und Schein
Wird er die Seinen sehen,
Dann ist er nicht allein.

Bestellungen

auf das

Weilburger Tageblatt (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Februar und März

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den
Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen haben
bei der großen Verbreitung des „Weilburger
Tageblattes“ einen guten Erfolg.



Nach kaum beendetem Urlaub erhielten wir am 5. Januar unerwartet die tieferschütternde Nachricht, dass mein lieber herzensguter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser innigst geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Sergeant

Adolf Rosenkranz

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

nach 3 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung in einem Feldlazarett infolge einer Operation gestorben ist.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Lina Rosenkranz und Kinder.

Familie Friedr. Rosenkranz.

Familie Wilhelm Bernhardt.

Hermann Rosenkranz,

z. Zt. Wilhelmshaven.

Cubach, den 22. Januar 1918.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu verabsorgen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienstsiegel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Lieferscheine nicht beigelegt sind.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bis zum Zeitpunkte der zwangsweisen Einziehung der Einlieferungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen werden solche noch bis auf weiteres jeden Mittwoch nachmittag von 3 bis 5 Uhr im Schlosshofe (Kriegslüche) angenommen.

Zur genannten Zeit werden auch die noch nicht zur Ablieferung gelangten Blechabfälle, ferner Aluminium- und Zinngegenstände angenommen.

Weilburg, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat. Metallannahmestelle.

Kreisammelfstelle

für Obsterne, Papierabfälle, Gummiabfälle, Korke und Korlabfälle, Frauenhaar, Weißblechabfälle, Metalle und Glühlampensodol

Bahnhofstraße, Carl Görz.

Jeden Mittwoch geöffnet

vormittags von 10—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Goldankaufsstelle des Oberlahnkreises.

Das Geb für die bis zum 18. Januar 1918 abgelieferten Gegenstände liegt auf der Kreispartakasse zum Abholen bereit. Dort werden auch die Gebentblätter, Denkmünzen, Ersatzkassen und Abfälle ausgegeben.

Weitere Ablieferungen von Goldsachen wird nach wie vor im Zimmer 4 des königlichen Landratsamts erbeten.

Tüchtige und fleißige

Arbeiterinnen

für dauernd gesucht.

Wieseler Mineralquelle,
Stodhausen.

Verlust-Listen

Nr. 1039—1042 liegen auf.

Unteroffizier Friedrich Wermann aus Weilburg leicht verwundet.

August Horz aus Wirbelau verwundet.

Wilhelm Krahbeller aus Walderbach, bisher vermisst, laut priv. Mitteil. in Gefangenschaft.

Wilhelm Streup aus Walderbach, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Spieldplan des Stadt-Theater Siegen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Samstag den 26. Januar, abends halb 8 Uhr:
Wohltätigkeits-Vorstellung zur Vorfeier von Kaisers
Geburtstag: „Solberg“. Historisches Schauspiel von
Paul Heyse.

Sonntag den 27. Januar, nachmittag halb 4 Uhr:
„Der Kuckuck“. Komödie von Lothar Schmidt. —
Abends halb 8 Uhr: „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“. —
Singspiel aus Goethes Jugendzeit von Jacobi.

Ich kaufe jeden Posten
Feldsalat, Suppenröhren,
Winterkohl und anderes
Gemüse.

R. Sonnewald.

2 triebmellende Fahrten

mit Rälber zu verkaufen
Julius Staaden,
Niedershausen.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,
Pfarrer, Lehrer und unsere
sonstigen Vertrauensmänner
werden gebeten, sich der in
Gemeinden zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten anzuneh-
men und dieselben zur Auf-
nahme und weiteren Ver-
sorgung an unsere Geschäftsstelle
Stadthaus Weilburg, Frank-
furterstraße Nr. 6 über-
weisen zu wollen.

Militärpaß u. Rentenbescheide
mitbringen.

Geschäftsstunden von
mittags 10—12 Uhr.

Kürschners Bucherschaf

Preis 25 Pfg.

H. Zipper's Buchhandlung

Programm

zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät
am 25. und 27. Januar 1918

der königlichen Unteroffizier-Vorschule in Weilburg.

Vortragsfolge:

1. „Frohfinn“, Marsch Gottlob.
2. Prolog: „In unseres Kaisers Stammbuch“
von Eberhard Vinden, gefallen als Kriegsfreiwilliger.
Gesprochen von einem Untffz.-Vorschüler.
3. Chorgesänge:
„Wilhelm der Siegreiche“ . . . Edwin Schulz,
„Kaiserlied“ Nägeli.
Gesungen von Untffz.-Vorschülern.
4. Gedicht: „An unsere Feinde“ . . . E. Vinden.
Gesprochen von einem Untffz.-Vorschüler.
5. Musikstücke.
6. Lebende Bilder:
a. Huldigung der Berufsstände.
b. Kriegers Abschied.
c. Leben in Feindesland.
d. Kriegers Heimkehr.
7. Gedichte:
„Eine Kaiserballade“, gespr. v. einem U. V.
„Ein Kampfesang“, Soldat.
8. „Wenn es heut heißt, der Krieg ist aus“ Gefr. Wolf.
9. Lustige Hauskapelle.
10. „Wienerlied“ Gefr. Wolf.
11. In Zivil.

Schwank in einem Aufzug von Gustav Kadelburg.

Personen:

Oberst v. Harten, Major v. Katzenstein,
Gerny, seine Tochter, Oberleutnant v. Waldow,
Fritz, Barthe bei Herrn Oberst v. Harten.

12. Musikstücke.
13. Papststreich und Gebet.
14. Turnen am Barren und Pyramiden.
Ausgeführt von Untffz.-Vorschülern.

Garderobe bitte abgeben! Änderungen vorbehalten!

Einlaßkarten in der Geschäftsstelle des „Weilburger
Tageblatts“ und des „Weilburger Anzeigers“ zum Preis
von Mk. 1, 75 und 50 Pfg.



Kaisersgeburtstags-Feier

findet am Samstag, den 26. d. M., abends 8 Uhr
im Gasthaus „Lord“ statt.

Hierzu werden die Mitglieder des Kriegervereins
und die Bewohner Weilburgs höflichst eingeladen.

Oeden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand des Kriegervereins „Germania“.

Barbara Dehmer

Karl Wachter

Verlobte.

Bad Ems,

Weilburg,

Januar 1918.

Kalender für Heimat und Heer

für 1918

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.